

Region

Weltbester Sanitär: «Auch mit handwerklichen Berufen kann man Erfolg haben»

Gold an Worldskills in Shanghai Matthias Steiner aus Lyssach hat zwei Jahre auf diese Tage trainiert. An der Weltmeisterschaft in China zeigte er: Er arbeitet millimetergenau.

Sabin Gfeller

Häufig installieren Fachleute Sanitäranlagen allein und unbeachtet – nicht Matthias Steiner. In Shanghai stand er beim Rohrverlegen im Rampenlicht. Er kämpfte an den Worldskills gegen 31 Konkurrenten und eine Kontrahentin um den ersten Platz in der Kategorie «Sanitär und Heizung».

Steiner arbeitete auf den Millimeter genau, bewahrte unter Druck Ruhe. Und gewann.

Als der 21-Jährige davon erzählt, ist er zurück im Elternhaus in Lyssach. Gerade hat er ein Nickerchen gemacht. In der Nacht flog er von China in die Schweiz zurück. «Ich bin erleichtert, ist der Wettbewerb vorbei», sagt er. Wegen des Drucks, der abfällt, und: «Damit ich wieder mal an etwas anderes denken kann.»

Langes Training

Zwei Jahre trainierte er auf die Worldskills hin. Dort bewiesen 1400 junge Berufsleute aus 68 Ländern ihr Können. Noch während der Lehre qualifizierte er sich dafür. Danach trainierte er während Übungswochen mit einem Coach, den ihm der Berufsverband zur Seite stellte. Bei seinem Arbeitgeber Bill Haus-technik in Utzenstorf bereitete er sich auf den Wettkampf in Shanghai vor. Nach Feierabend und an den Wochenenden ging das Training zu Hause weiter. Er habe auf einiges verzichtet, kaum Ferien gemacht, sagt er. «Zwischendurch traf ich trotzdem Freunde oder ging in den Ausgang.»

Bereits als Kind mochte Matthias Steiner das Wetteifern. Mit seinen beiden Brüdern schaukelte er sich in kleinen Wettkämpfen hoch, in der Schule wollte er in jedem Test Klassen-



Letztes Wochenende bewies Matthias Steiner in Shanghai sein Können. Üblicherweise arbeitet er hier in Utzenstorf. Foto: Beat Mathys

bester sein. Nun ist er Weltbester. Dank seiner Massgenauigkeit: «Ich machte keinen Fehler.» Ein solcher wäre an der Weltmeisterschaft hart bestraft worden: Wäre er beim Rohrverlegen drei Millimeter danebengelegt, hätte die Jury nur die halbe Punktzahl vergeben. Wären es fünf Millimeter oder mehr gewesen, hätte das sämtliche Punkte gekostet.

Vier Tage lang musste Steiner sein Können beweisen. Er bog

Rohre, lötete und presste sie zusammen. Anschliessend verlegte er sie für einen Waschtisch und ein Urinal, sodass sauberes Wasser zufließen und schmutziges Wasser abfließen konnte. Einmal ging es darum, möglichst ökonomisch Elemente zu verbinden – also mit wenig Material, auf kleinem Raum.

An diesen Tagen arbeitete er jeweils sechs Stunden mit eingeplanten Zvieri- und Znüni-

Wäre er drei Millimeter danebengelegt, hätte die Jury nur die halbe Punktzahl vergeben.

pausen. «Da gab mir mein Chef, der angereist war, jeweils Tipps mit.»

Sonst verdeckt

Die Arbeit von Sanitärinstallateurinnen und -installateuren sieht man meist nicht, sie wird zugemauert und mit Platten überdeckt. In Shanghai richteten sich nun viele Augenpaare auf sein Werk: «Die Jury, die Gäste, aber auch mein Coach, meine

Familie, mein Chef und seine Frau waren da.» Diese habe er während des Arbeitens jedoch nur zweimal kurz im Augenwinkel wahrgenommen.

Wie er den Fokus behält, lernte er unter anderem von einem Mentalcoach. «Beim ersten Showtraining war ich schon nervös», sagt Steiner – während der Meisterschaft dank der Routine jedoch nicht mehr.

Ob sein Sieg den Beruf des Sanitärinstallateurs wieder beliebter machen wird, ist schwer abzuschätzen. «Aber vielleicht zeigt es manchen, dass man auch mit handwerklichen Berufen Welterfolg haben kann.»

Neue Freundschaften

In Shanghai haben ihn die riesigen Dimensionen beeindruckt. Die 360'000 Quadratmeter Ausstellungsfläche. Die Eröffnungsfeier mit Tänzerinnen und Tänzern, Gesangseinlagen und neusten Robotern. Und wie gut alles organisiert war.

Steiner zieht nicht nur neues Können aus dieser Zeit, er knüpfte auch Freundschaften mit Mitgliedern des Swiss-Skills-Nationalteams. Darunter waren etwa eine Floristin, ein Karosseriepengler oder eine Bekleidungs-gestalterin.

Nach der Hochleistung in Shanghai ging er mit ihnen in Hongkong feiern. «Manche waren zwar nicht so glücklich mit ihrem Resultat, konnten das beim «Feschtä» jedoch verdrängen und trotzdem stolz auf ihre Leistung sein.»

Blickt Matthias Steiner auf die letzten zwei Jahre, bilanziert er: «Ich würde es wieder gleich, aber kein zweites Mal machen.» Jetzt freut er sich erst mal auf die Ferien – auch wenn es erst an Weihnachten so weit ist.

Keine Bäume, keine Barrierefreiheit: «Hier ist ein Hotspot des Unmuts»

Streit an Thunstrasse Seit Jahren warten Anwohnende am Berner «Fleischkäse» auf bauliche Aufwertungen. Ein Kollektiv erhöht den Druck.

Bald vier Jahre ist es her, dass die Mieterinnen und Mieter ihre Wohnungen in der damals frischen Überbauung Burgernziel beziehen konnten. Seitdem ist an der Thunstrasse vieles nicht vorangekommen.

Die Probleme begannen mit der viel kritisierten Optik des Baus, der im Volksmund längst den Namen «Fleischkäse» erhalten hat. Und sie reichen von fehlenden Bäumen bis zu nicht barrierefreien Tramhaltestellen.

Dass die Geduld der Anwohnenden strapaziert ist – darauf lässt die diesjährige Gründung des Kollektivs SOS Thunstrasse schliessen. Mit dabei ist Genossenschaftsbewohner Michael Jänichen. Er sagt: «Der Ärger darüber, dass nichts passiert, ist im Quartier derzeit akut.»

Um Veränderungen im Perimeter zwischen Thunplatz und Burgernziel-Kreisel anzukurbeln, hat das Kollektiv eine Petition gestartet. Über 2000 Menschen haben laut Jänichen bereits unterschrieben.

Ein Punkt der Petition: die noch immer nicht gepflanzten Bäume. So war im Bauprojekt eine Baumallee vorgesehen. Bis heute zeigt sich die Zone vor dem Neubau bis auf ein paar Sträucher allerdings kahl. Das Trottoir entlang der Überbauung wirke im Sommer wie eine neu geschaffene Hitzeinsel, steht im Petitionstext. Die bisher gesetzten Sträucher seien ein untauglicher Ersatz. Das machte der jüngste Sommer klar.

Ruf nach Übergangslösung

Auch ein weiteres Problem verschärfte sich diesen Sommer: Die Haltestelle Brunnadernstrasse ist noch nicht barrierefrei. Dies obwohl es das Behindertengleichstellungsgesetz seit 2004 verlangt. Nun ist in der Überbauung eine Familie mit einem Kind im Rollstuhl eingezogen. «Auch als Akt der Solidarität wollen wir die Erneuerung der Haltestelle vorantreiben», sagt Jänichen. Die Umsetzung der Barrierefreiheit gelte es jetzt und nicht erst Jahre später anzugehen.

Bislang gehört die Haltestelle jedoch nicht zu den von der Stadt Bern priorisierten Orten, wie eine Medienmitteilung des Gemeinderats zeigt. Michael Jänichen plädiert daher mindestens für eine Übergangslösung – so könnte man die Strasse an dieser Stelle temporär erhöhen.

Zudem herrsche Unmut darüber, dass die Velos auf das Trot-

toir geleitet werden. Zwar habe die Stadt mit gelben Markierungen versucht, die Situation zu entschärfen. Für Jänichen haben diese überhaupt nichts gebracht. «Die Platzverhältnisse sind noch immer eine Zumutung.»

Stadt Bern: «Es tut sich was»

Dass die Thunstrasse in Bern ein neuralgischer Punkt ist, ist für

Gemeinderat Matthias Aebischer (SP) keine Neuigkeit. Zum kähligen Streifen zwischen der Überbauung und der Strasse sagt er selbst: «Im Moment ist er kein Bijou, das gebe ich zu.»

Allerdings sei die Pflanzung der Bäume mit weiteren Massnahmen verstrickt. So werde 2030 die Bushaltestelle Brunnadernstrasse verschoben und hindernisfrei. Und für den Veloverkehr werde ein von der Autospur abgetrennter Veloweg geschaffen. «Dann sind die Voraussetzungen gegeben, um Bäume zu pflanzen.»

Abhängigkeiten macht er auch bezüglich der Sanierung der Tramhaltestelle geltend. Damit sie hindernisfrei umgebaut werden könne, müssten zuerst die Schienen versetzt werden. Wann der nächste Gleisersatz von Bernmobil anstehe, sei jedoch noch nicht bekannt.

Provisorische Lösungen habe man geprüft. «Um ohne Verschiebung der Tramschienen einen behindertengerechten Ein-

stieg zu ermöglichen, müsste die ganze Strasse um fast 30 Zentimeter angehoben werden.» Aufgrund der geringen Fahrbahnbreite sei dies aber zu gefährlich.

Es tue sich aber durchaus etwas an der Thunstrasse. So baut die Stadt die Tramhaltestellen Helvetiaplatz und Luisenstrasse derzeit hindernisfrei um. Und auch mit der neu ins Quartier gezogenen Rollstuhlfahrerin will sich Aebischer austauschen. Bis Ende 2027 soll anhand baulicher Trennungen zudem «eine klare Trennung von Fuss- und Veloverkehr» umgesetzt werden. Auch sollen versetzte Betonelemente Velofahrende abbremsen.

So oder so will das Kollektiv in den nächsten Wochen weiter fleissig Unterschriften für die Petition sammeln, um diese am 27. Oktober an Matthias Aebischer zu übergeben. «Wir wollen ihm nochmals bewusst machen, dass hier ein Hotspot des Unmuts ist», sagt Michael Jänichen.

Simone Klemenz



Mit einem Plakat macht das Kollektiv SOS Thunstrasse derzeit auf seine Anliegen aufmerksam. Foto: Adrian Moser